

„Glaube und Tun – ein unauflösbarer Zusammenhang“

INTERVIEW MIT PATRICIA CUYATTI, PFARRERIN UND EHEMALIGE KIRCHENPRÄSIDENTIN DER LUTHERISCH-EVANGELISCHEN KIRCHE IN PERU

Die Lutherisch-Evangelische Kirche in Peru (Iglesia Luterana Evangélica Peruana – ILEP) ist die jüngste Partnerkirche des Gustav-Adolf-Werks e.V. Im Jahre 2004 hat das GAW zum ersten Mal zwei Gemeinden dieser Kirche unterstützt: die Gemeinde „Cristo Salvador“ in der peruanischen Hauptstadt Lima und die Gemeinde „Luz Divina“ in Marquez-Callao. Michaela Scharff sprach mit Pfarrerin Patricia Cuyatti, der ersten ordinierten Kirchenpräsidentin der ILEP (2000 – 2003), über die junge Geschichte und das Leben in ihrer Kirche.

Frau Cuyatti, die Lutherisch-Evangelische Kirche in Peru ist eine sehr junge Kirche. Wie kam es 1992 zur Gründung der ILEP?

Unsere Kirche ist aus einer deutschsprachigen lutherischen Kirche in Peru entstanden, aus der Iglesia Evangélica Luterana en el Peru (IELP). Mit der Eröffnung der Casa Belén, einer Kindertagesstätte, in der aktuell etwa 200 Kinder betreut werden, begründete die IELP im Jahre 1968 ihre sozialdiakonische Arbeit unter Peruanern. Bis dahin hatte sie nur deutschsprachig gearbeitet. In Breña, einem Armenviertel Limas, fing zu dieser Zeit auch eine kleine Gruppe an, Gottesdienste auf Spanisch zu feiern. Die spanischsprachige Arbeit festigte sich mit den Jahren. Unterstützt durch Missionare der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika entstanden mehrere Gemeinden, deren Zusammenschluss 1992 zur Gründung unserer Kirche führte. Inzwischen gibt es in der ILEP acht Gemeinden und eine Vielzahl missionarischer Projekte. Zwischen 1969 und 1999 leiteten US-amerikanische und kanadische Missionare unsere Gemeinden. Heute gibt es auch Pfarrerninnen und Pfarrer aus unseren eigenen Reihen: 1998 konnten die ersten Absolventen eines Theologiestudiums ins Vikariat gehen. Ich gehörte zu ihnen.

Der Schwerpunkt der Gemeindearbeit liegt ganz klar im sozialdiakonischen Bereich. Was bedeutet Kirchesein in diesem Kontext und was macht die ILEP zu einer Kirche?

Wir wollten nicht nur Kirche in Peru sein, sondern peruanische Kirche. Viele Peruaner haben Fragen gestellt: zum Beispiel, was es bedeutet, lutherisch zu sein, und was Kirchesein ganz konkret heißt. Unsere Gemeinden

mussten erst lernen, EINE Kirche zu sein. Was die Gemeinden eint, sind eine gemeinsame Vision, ihre Mentalität und vor allem auch ihre Sprache. Im Mittelpunkt steht für uns der Glaube an Jesus Christus und das Leben mit seiner Botschaft. Damit ist der tägliche Dienst jedes Einzelnen an seinem Nächsten verbunden. Glaube und Tun stehen in einem unauflösbaren Zusammenhang.

In Bezug auf die Armen, für die sich unsere Gemeinden in ihren Projekten engagieren, bedeutet das vor allem, Fähigkeiten und Möglichkeiten der Einzelnen zu entdecken. Viele halten sich für wertlos, nutzlos und haben die Hoffnung aufgegeben. Vor allem die Frauen in armen Familien leben zurückgezogen und haben jedes Selbstwertgefühl verloren. Wir möchten ihnen Wertschätzung entgegenbringen und wieder Hoffnung und Vertrauen aufbauen. Jesu Botschaft ist eine Botschaft der Hoffnung für die Armen.

Wichtig ist uns auch die praktische Ökumene. Es ist egal, wer zu uns kommt. Wir fragen nicht erst, welcher Kirche die Menschen angehören. Jeder kann kommen und bleiben. Ökumene lässt sich viel leichter leben, als ich das hier in Deutschland erlebe, auch weil es in Peru keine staatlich registrierte Kirchenmitgliedschaft gibt und keine Kirchensteuern. Die Leute übernehmen ganz persönlich Verantwortung gegenüber ihrer Gemeinde, auch materiell, sofern sie dazu in der Lage sind.

Von 1999 bis 2003 arbeiteten Sie als Pastorin in der Gemeinde Emanuel in Collique in der Nordhälfte des Großraums Lima. Welche Schwerpunkte haben Sie dort gesetzt?

Diese Gemeinde engagiert sich vor allem für Kinder und Frauen, die in Armut leben. Neben einer Tagesstätte



Patricia Cuyatti gehört der ersten Pfarrerninnen-Generation der Lutherisch-Evangelischen Kirche in Peru an.

◀ Patricia Cuyatti

Von 1988 bis 1998 studierte sie Theologie in Lima (Peru) und São Leopoldo (Brasilien).

Foto: Just

Danach übernahm sie ein Pfarramt in der Gemeinde Emanuel in Collique und wurde im Jahre 2000 zudem zur Kirchenpräsidentin ihrer Kirche gewählt. Ein Promotionsangebot der Lutheran School of Theology in Chicago führte sie im Jahre 2003 in die Vereinigten Staaten.

Patricia Cuyatti beschäftigt sich in ihrer Promotion mit der Identität ihrer Kirche. Im Rahmen dessen studierte sie im Studienjahr 2004/2005 als Stipendiatin des Gustav-Adolf-Werks an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig.

gibt es Musikunterricht für die Kinder und eine Tanzgruppe. Für die Frauen bieten wir verschiedene Kurse an. Lesen- und Schreibenlernen ist eine wichtige Grundlage, denn viele haben nur ein bis zwei Jahre eine Schule besucht.

Darüber hinaus möchten wir mit ihnen aber auch Talente entdecken. Sie können schneidern lernen. Manche stellen auch Karten mit traditionellen Motiven her, die sie dann verkaufen. Sie verdienen Geld mit ihrer Handarbeit und entwickeln so auch Selbstbewusstsein. Das ist nötig, denn der „machismo“ ist immer noch ein großes Problem. Frauen leben oft sehr zurückgezogen, zeigen sich nicht öffentlich und äußern auch nicht ihre Meinung. Die Gemeinde kann zu einem Ort werden, wo Gleichberechtigung gelebt werden kann.

Cleofé Flores zum Beispiel, eine Frau aus Cajamarca im Norden Perus, kam mit 14 Jahren allein nach Lima, wohnte bei ihrer Tante und arbeitete als Hausmädchen für fremde Familien. Inzwischen ist sie verheiratet, hat eine kleine Tochter und besucht mit ihrer Familie die Emanuel-Gemeinde. Cleofé engagiert sich dort sehr stark und ist heute eine angesehene Frau in der Gemeinde.

Neben Ihrer Pfarrstelle wurden Sie im Jahr 2000 auch erste ordinierte Kirchenpräsidentin der ILEP. Wie kommt eine junge Frau zu so einem Amt?

Ich habe mit 16 in Huancayo, wo ich auch aufgewachsen bin, das Abitur gemacht. Da meine Eltern kein Geld hatten, konnte ich zunächst nicht studieren. So machte ich eine Ausbildung zur Verwaltungssekretärin und arbeitete für eine Regierungsorganisation. Meine Familie war katholisch, aber durch Einladungen zum Kindergottesdienst kam ich in Kontakt mit einer evangelischen Gemeinde und verspürte früh den Wunsch, für die Kirche zu arbeiten. Mit 21 kam ich schließlich nach Lima, um Theologie zu studieren und lernte in dieser Zeit die ILEP kennen. Nach meinem Theologiediplom im Jahr 1994 und einem Master-Studium in Brasilien mit Hilfe eines Stipendiums des Lutherischen Weltbunds kam ich für mein Vikariat 1998 zurück und wurde 1999 Pastorin der Emanuel-Gemeinde in Collique. Ein Jahr später kam dann das Amt der Kirchenpräsidentin hinzu. Das war eine aufregende und arbeitsreiche Zeit.

Wie kommt es dann, dass Sie nach einem solchen Lebenslauf jetzt Stipendiatin des GAW sind und mit den Leipziger Theologiestudenten die Schulbank drücken?

ziger Theologiestudenten die Schulbank drücken?

Im Jahr 2003 bekam ich von der Lutheran School of Theology in Chicago das Angebot, einen Doktorgrad in Theologie zu erwerben. Nach einem Jahr in den USA entschied ich mich für den Bereich der Systematischen Theologie und möchte in meiner Arbeit die Identität der ILEP näher bestimmen, auch im Hinblick auf die Ökumene. Die Professoren rieten mir, für ein solches Thema Deutsch zu lernen, um die wichtigsten Texte zu diesem Thema in der Originalsprache lesen zu können. Deshalb bin ich für ein Jahr hier in Leipzig. Ich lerne Deutsch und besuche auch die Veranstaltungen der Systematischen Theologie an der Universität Leipzig.

Wenn Sie sich in Ihrer Doktorarbeit intensiv mit der Geschichte der lutherischen Identität Ihrer Kirche auseinandersetzen, entwickeln sich sicher auch Perspektiven für deren Zukunft. Was wünschen Sie sich besonders für die Zukunft der ILEP?

Wir haben in den letzten Jahren viele Bauprojekte beginnen können, vor allem mit der Hilfe des Gustav-Adolf-Werks entstanden mehrere neue Kirchengebäude. Meine Hoffnung ist, dass wir als Kirche in allen Städten Perus präsent sind. Ich wünsche mir, dass sich neue und auch junge Leute in der Kirche engagieren und die Gelegenheit zu einer Ausbildung bekommen. Auch für alte Menschen wollen wir ein Zuhause sein. Alles in allem liegt mir der Ausbau der diakonischen Arbeit am Herzen, in der jeder Einzelne seine Möglichkeiten entdecken und seinen Platz finden kann.



Projekte des Gustav-Adolf-Werks in der Lutherisch-Evangelischen Kirche in Peru

- 2004**
- Lima, Grundstückskauf Gemeindezentrum „Christo Salvador“
 - Marquez-Callao, Neubau Gemeindezentrum
- 2005**
- Lima, Anbau Gemeindezentrum „Filadelfia“
- 2006**
- Cusco*, Neubau Gemeindezentrum
 - Lima*, Neubau Gemeindezentrum „San Juan Camino de Esperanza“

* Das Projekt wird 2007 fortgesetzt.